

Welt Trends

— Zeitschrift für internationale Politik —

Südafrika hebt ab!



Ein Wintermärchen 2010?

Megaevent und *Nation Building*

Stadionbau und Segregation

Panafrikanische Fantasien

Stabilität oder Anarchie?

Streitplatz

Deutsche Interessen: Gebot der Stunde
oder Anachronismus?

Analyse

Im Osten was Neues – Die Shanghai-Gruppe

WeltBlick

Weltpolitik nach Kopenhagen

Stillstand in Neuseeland

United again? USA und UNO

Bücher & Tagungen

Stabilität und Anarchie

Zur politischen Lage in Südafrika
Klaus Freiherr von der Ropp

Politisches System, Stabilität, Minderheiten

Dieser Beitrag bietet eine andere Perspektive auf das Austragungsland der WM 2010. Er wiederholt nicht das Mantra, dass alles gut werde, sondern hat den Mut zum Worst-Case-Scenario. Gewiss: Die Sicherheit der Weltmeisterschaft wird zu gewährleisten versucht. Doch die Townships brennen, während in den Stadien privilegierte Fußballfans jubeln. Mit dem Ende der WM wird der Notstand ausgerufen, denn nur so wird sich das Chaos beherrschen lassen.

Mit Blick auf die demnächst in Südafrika stattfindende Fußball-WM hat sich das Interesse der internationalen Öffentlichkeit wieder einem Land zugewandt, dessen interne Probleme vor seiner Abkehr von seiner rassistischen Ordnung und Hinwendung zur Demokratie im Jahr 1994 über Jahrzehnte die internationale Politik beschäftigt hatten. Kein Geringerer als der große strategische Denker Egon Bahr befürchtete in Zeiten des Kalten Krieges, dass sich beim Ringen um die Zukunft dieses rohstoffreichen Staates ein dritter Weltkrieg entzünden könnte.¹ Mit der von Großbritannien und den USA in den frühen 1990er Jahren erzwungenen Ablösung des reaktionären Schwächlings de Klerk durch die Lichtgestalt Mandela hatte sich, so die nahezu einmütige Auffassung, Südafrika auf den Weg eines demokratischen und rechtsstaatlichen Landes mit marktwirtschaftlicher Orientierung begeben. Allgemein war die abstruse These zu hören „You can legislate democracy into existence!“, und das in einem Land ohne jede einschlägige Kultur! Denn über 350 Jahre war es, in den letzten knapp 50 Jahren Apartheid genannt, von einer weißen Minderheit beherrscht worden. Die rassistischen Spannungen reichten bis in die Klöster und christlichen Ausbildungsstätten. Vermeintlich war 1994 am Kap der Guten Hoffnung ein Wunder geschehen. Jetzt beteiligten sich vor allem deutsche staatliche Institutionen und NGOs am Aufbau des neuen Südafrikas. Zuvor, präzise Mitte Oktober 1978, hatten



Dr. Klaus Freiherr
von der Ropp, geb. 1938,
langjähriger Mitarbeiter
SWP, South African
Consulting, Potsdam.
0331-9678675

1 Vgl. sein Interview mit dem Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt, 10. Juli 1977, S. 8.

übrigens London und Washington die Bundesregierung, der sie zu Recht Dilettantismus vorwarfen, aus der gemeinsamen westlichen Südafrika-Namibia-Politik ausgeschlossen.²

Faktoren der Instabilität

Heute stellen sich dem Beobachter Fragen nach der Stabilität der Kap-Republik. Ist sie der Großveranstaltung Fußball-WM im Organisatorischen gewachsen? Kann sie darüber hinaus als ein auf Dauer stabiles Land angesehen werden? Seit der Ermordung des rechtsextremen Farmers Eugène Terre'Blanche im April 2010 sind beide Fragen von noch größerer Aktualität. Zwar war er nur einer der ca. 1.600 seit 1994 ermordeten weißen Farmer. Jedoch war er auch Gründer und Galionsfigur der Afrikaner Weerstandsbeweging (AWB). Diese jüngst wiedererstandene und stark gewordene paramilitärische Gruppe hat seit Anfang der 1990er Jahre versucht, gewaltsam gegen die Aufgabe und Überwindung der Apartheid anzukämpfen. Vieles spricht dafür, dass dieser Mord völlig unpolitisch war. Jedoch war sein Umfeld durch und durch politisch. Das zeigte sich spätestens bei der ersten Vernehmung der beiden schwarzen Täter. Nur mit erheblichem Aufwand konnte die Polizei Zusammenstöße zwischen Afrikanern und Afrikaanern (Buren) verhindern. Die Ersteren begrüßten die Beschuldigten als „unsere Helden“, die Letzteren schworen Rache. Wenig später wurde beim Begräbnis des Mordopfers abermals deutlich, wie schnell ein solcher Konflikt in Südafrika eskalieren kann. Die Lage ist explosiv! In diesem Kontext ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass das Land seit einiger Zeit wieder durch Hassgesänge des gefolgschaftsstarken Präsidenten der ANC-Jugendliga, Julius Malema, erschüttert wird: „Kill the farmer, kill the Boers!“. Sollte es, was zu bezweifeln ist, im neuen Südafrika jemals eine „Regenbogennation“ (Desmond Tutu) gegeben haben, so ist sie längst zerschlagen worden. Mit Fug und Recht wählte der Schriftsteller und langjährige politische Häftling Breyten Breytenbach für seinen jüngsten in Deutschland veröffentlichten Aufsatz den Titel „The Rainbow is a Smashed Mirror“.³

2 Vgl. von der Ropp, Klaus (2009): Die Haltung der Deutschen in der Bundesrepublik zur Apartheid in der Republik Südafrika, in: van der Heyden, Ulrich / Stephan, Gerd-Rüdiger (Hrsg.): Deutsch-südafrikanische Beziehungen, Rosa-Luxemburg-Stiftung Potsdam, S. 56-76.

3 Vgl. Breytenbach, Breyten (2010): The Rainbow is a Smashed Mirror, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 01/2010, S. 3-6.

Es droht, von Breytenbach seit Langem heraufbeschworen, die Gefahr verbrannter Erde. Daher das Entsetzen auch von COSATU und SACP, den beiden Allianzpartnern des ANC.⁴ Anders der ANC! Er toleriert bislang, dass Malema zündelt. Denn auch er weiß, dass sein Jugendführer so seine Popularität steigert und die Millionen nach 1994 weiterhin Abgehängten hinter sich scharen wird. In Anspielung auf das Zerstörungswerk der simbabwischen Regierungspartei Zimbabwe African National Union (ZANU) unter Staatspräsident Robert G. Mugabe fordert Malema eine „*ZANU-fication* des ANC“.

Seit Jahren wächst in Südafrika abermals die ethnische Polarisierung. Darin einbezogen sind wie in früherer Zeit auch die Minderheiten der Inder und der *Coloureds*. Sie sehen sich auch in ihren Hauptsiedlungsgebieten KzwaZulu Natal bzw. Westliches Kap von einem „deutlich schwärzer“ gewordenen ANC an die Seite gedrängt. Auch sie leiden unter der zunehmenden sozialen Zerrissenheit Südafrikas. Daher u. a. die fortwährenden Mahnungen des früheren Kapstädter Erzbischofs und Friedensnobelpreisträgers, Desmond Tutu, vor einer sozialen Implosion. Möglicherweise hat Tutu ähnlich drastische Bilder vor Augen wie der Johannesburger Hochschuldozent Achille Mbembe: „Aber auch viele junge Schwarze sind voller Zorn. Sie fühlen sich von der eigenen Regierung abgeschrieben und im Stich gelassen. Noch immer bekommen sie nicht einmal ein paar Krumen von dem gefräßigen Festmahl ab, das um sie herum stattfindet.“⁵ Bereits im alten Südafrika gab es im weißen Teil der Bevölkerung, kaum unter den Afrikanern, umso mehr jedoch unter südafrikanischen *Anglos* (Weiße britischer Abstammung), und Ausländern teils obszönen Reichtum. Heute gehört zu dieser Oberklasse auch eine nicht kleine Gruppe von Schwarzen, darunter Malema, die ihre politische Nähe zur neuen Führung hat sehr schnell sehr reich werden lassen. Mbembe fährt fort: „Die überwältigende Präsenz von Tod und Vergewaltigung besonders im täglichen Leben der schwarzen Bevölkerung akzentuiert dieses Dilemma nur noch.“ Bei allen Gewaltdelikten belegt Südafrika weltweit einen der vordersten Plätze.

4 COSATU (Congress of South African Trade Unions) ist Südafrikas größter Gewerkschafts-Dachverband. SACP ist die Abkürzung des Namens der Kommunistischen Partei Südafrikas (South African Communist Party).

5 Mbembe, Achille (2006): Das Nongqawuse-Syndrom – Südafrikas Gesellschaft und Politik in der moralische Krise, in: Der Überblick 03/2006, S. 58-61.

Wege in die Anarchie

Diese Gewaltkriminalität ist Erbe des *Ancien Régime*. Es ließ Straftaten, deren Opfer Schwarze waren, nicht selten ungesühnt. Seit der Befreiung der Schwarzen von der Geißel der Apartheid ist eine weitere Ursache mit den geografischen Schwerpunkten Gauteng und KwaZulu Natal hinzugekommen: Wie alle anderen Bereiche der öffentlichen Verwaltung – mit Ausnahme der Finanzverwaltung und der Zentralbank – hat die Regierung in Pretoria durch ihre Politik der *Affirmative Action* auch die Polizeikräfte weitgehend zerstört. Bis 1994 waren alle Bereiche der staatlichen Verwaltung vornehmlich mit Afrikanern besetzt. Das galt auch für den zur Aufrechterhaltung der Apartheid erforderlichen Unterdrückungsapparat. Sie wurden in ihrer großen Mehrzahl gegen Zahlung von Abfindungen aus politischen Gründen entlassen und durch nicht adäquat ausgebildete Berufsanfänger ersetzt. Deren Qualifizierung besteht in der Regel in ihrer politischen Nähe zu der seit 1994 herrschenden ANC-COSATU-SACP-Allianz. Häufig ist Korruption im Spiel. Die Folgen für die Qualität der Arbeit von Polizei, Einwanderungskontrolle, Justiz (incl. Strafvollzug), Streitkräften, Trinkwasseraufbereitung, Abwasserentsorgung, Zoll, Energieerzeugung und staatlichem Gesundheitswesen sind in einem desaströsen Zustand. Selbst grundlegende Dienstleistungen finden oft nicht mehr statt. Es gibt keine effiziente Verwaltung mehr.



Weiterlesen:

K. Freiherr von der Ropp,
Verändertes Kräftefeld
im südlichen Afrika
WeltTrends 41

Katastrophal wäre es für die in Teilbereichen hoch entwickelte Wirtschaft Südafrikas, sollte Pretoria Forderungen aus den eigenen Reihen nachgeben, auch in- und ausländische Unternehmen zu zwingen, die anspruchsvolleren Positionen mit *Political Appointees* zu besetzen. Südafrika würde auf der Stelle und für sehr, sehr viele Jahre auf das Niveau eines unterentwickelten afrikanischen Landes zurückfallen.

Fatal ist schließlich der Zusammenbruch der Lokalverwaltungen in großen Teilen des Landes. Das Ausbleiben staatlicher Dienstleistungen führt allwöchentlich zu unkontrollierbaren Protesten der Armen. Sie fordern die Einlösung revolutionärer Versprechungen aus der Zeit des Kampfes vor 1994: Wohnungen, Arbeitsstellen, Schutz vor Straftätern aller Art, sauberes Trinkwasser und bezahlbare Energie. Die Townships brennen, wie sie vor einem Vierteljahrhundert im Kampf gegen Apartheid brannten. Wozu ist die in der Tat nach 1994 erfolgte

breite Installierung von elektrischer Energie und die Versorgung mit fließendem Wasser von Nutzen, wenn Erstere heute unerschwinglich teuer geworden und Letzteres kontaminiert ist? Es heißt, so der sogenannte *Green Drop Report*, dass nur noch drei Prozent der 970 Abwasserkläranlagen des Landes funktionieren. *Affirmative Action* hat einen sehr hohen Preis! Südafrika droht in Anarchie zu versinken.⁶

Chancen kurzfristiger Stabilität

Wäre Südafrika ein *normaler* Staat, so würde dessen Regierung kaum zögern, ein Notstandsregime zu verhängen, um das Fußballturnier ordnungsgemäß durchführen zu können. Daran wird Pretoria schon durch die Geschichte der Kap-Republik gehindert. Sich über sie hinwegzusetzen wäre ein zu hoher Preis für die bloße Durchführung eines Fußballturniers. Andererseits ist nicht zu bezweifeln, dass der südafrikanische Sicherheitsapparat (inkl. der sehr wichtigen privaten Sicherheitsgesellschaften) den jetzt auf ihn zukommenden Anforderungen nicht gewachsen ist. Selbst ein Einsatz der Streitkräfte wird nicht für Abhilfe sorgen. Denn deren Schlagkraft ist trotz modernen Rüstungsmaterials derzeit wegen HIV-/Aids-Durchseuchung, Geldmangel, schlechter Disziplin, Meutereien und fehlendem Fachpersonal (*Affirmative Action!*) desolat.

Die von FIFA- und DFB-Offiziellen veröffentlichten Stellungnahmen, Südafrika sei auch im Inneren sicher, werden wider besseres Wissen abgegeben. Wie kann unter diesen Umständen Sicherheit gewährleistet werden? Die Antwort kann für einen Außenstehenden nur spekulativ sein, erinnert sei aber an die Möglichkeit eines „militarisierten Olympia“ 2016 in Rio de Janeiro.⁷ Unter den an der Fußball-WM teilnehmenden Nationen sind etliche aus beiden Amerikas, Westeuropa, Asien und Australien, deren Geheimdienste, Polizeikräfte, zivile Hilfsdienste, Gendarmen und Streitkräfte hier Abhilfe schaffen können. Um den Südafrikanern einen Gesichtsverlust zu ersparen, wird das im Verborgenen bleiben. Vergleichbares geschah bekanntlich Anfang

6 Vgl. Magel, Eva-Maria (2006): Jenseits von Gut und Böse – Rituale des Optimismus in kollabierender Gesellschaft: Südafrika und die Kriminalität, in: FAZ, 31. Oktober 2006; van Dis, Adriaan (2009): Nicht aufgeben, weiter bluten!, in: FAZ, 22. April 2009; Rühle, Alex (2009): Jenseits der Breitengrade unseres Fernwehs ..., in: SZ, 21. April 2009.

7 Vgl. Oehrlin, Josef (2009): Militarisiertes Olympia? Nach den Kämpfen in den Favelas von Rio de Janeiro wachsen die Bedenken, in: FAZ, 21. Oktober 2009.

der 1990er Jahre, als nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Ende sowjetischen Expansionsstrebens Großbritannien mithilfe der USA das Apartheidregime stürzte.⁸

Welche ungewohnten Aufgaben auch auf die nationalen Kräfte warten, machte Südafrikas Polizeichef Bheki Cele bei einem Sicherheitsseminar der FIFA deutlich. So werden etwa die Mannschaften von bis an die Zähne bewaffneten Sondereinheiten der Polizei bewacht, zu den Austragungsorten, den Spielen und zurück in die Mannschaftsquartiere begleitet. Und in Durban, so ein weiteres Beispiel, werden die Zuschauer durch spezielle Sicherheitskorridore in die Stadien geführt.

Chancen langfristiger Stabilität

Mit dem Ende des Fußballturniers werden die spekulativ angesprochenen Unterstützungsmaßnahmen Dritter auslaufen. Die dann mögliche Implosion des Landes vor Augen, wird die Regierung Zuma nicht herumkommen, ein Notstandsregime zu verkünden. Damit kann sie nur Erfolg haben, wenn sie über einen tüchtigen Beamtenapparat verfügt. Ähnlich wie das bereits heute geschieht, wird sie sich vermehrt der abgehalfterten Staatsdiener bedienen, mit anderen Worten: diese Afrikaner wieder in ihre alten Funktionen einstellen. Entsprechende Anfänge sind gemacht. In Wahrnehmung nationaler Interessen wird auf Betreiben Pretorias Großbritannien, abermals gestützt auf die wirtschaftliche und militärische Macht der USA, eingreifen. London wird die Risiken eines solchen Notstandsregimes für die südafrikanische Regierung dadurch mindern, dass es dessen Herrschaft überwacht. Wichtig ist, dass Jacob Zuma und weitere ANC-Spitzenfunktionäre in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten fähig waren, die Existenzangst der Afrikaner zu erkennen und auf sie zuzugehen. Auch Zuma ist Traditionalist! Mit Recht nannte ihn die liberale Johannesburger Wochenzeitung *Mail & Guardian* in ihrer Ausgabe vom 30. März 2007 „Generaal Jacobus Zuma“. Wohlgemerkt, nicht der englische Terminus *general*, sondern das afrikaanse „Generaal“.

Die Afrikaner werden diese auch für sie hochriskante Rolle nur übernehmen, wenn die Regierung Zuma ihnen im Gegenzug auf Dauer massiven Minderheitenschutz („copper-

8 Vgl. Pabst, Martin / von der Ropp, Klaus Freiherr (2007): Das neue Südafrika: Globaler Akteur oder Riese auf tönernen Füßen?, in: Europäische Sicherheit, Februar 2007, S. 21-28.

bottomed guarantees of existence“) einräumten. Andere ethnische Minderheiten werden gemäß Artikel 235 der Verfassung analoge Forderungen stellen. Als Anknüpfungspunkt kommt nur der von US-Botschafter Princeton Nathan Lymann und seinem britischen Kollegen Sir Anthony Reeve vermittelte und am 23. April 1994, also Stunden vor der ersten demokratischen Wahl, von der ANC-Spitze unter Thabo Mbeki und den konservativen, nicht reaktionären Afrikanern um General Constand Viljoen unterzeichnete Accord on Afrikaner Self-Determination in Betracht. Es ist zu spät, um wie von Egon Bahr 1977 vorgeschlagen, „ein bisher unbekanntes Modell des gleichberechtigten Zusammenlebens mit besonderem Schutz für Minderheiten“ zu entwickeln. Heute prüfen hervorragende Afrikaner die Frage, ob die Anfang 2007 von dem späteren Friedensnobelpreisträger Marti Ahtisaari dem UN-Sicherheitsrat vorgelegten Vorschläge für das Kosovo, speziell die darin enthaltenen Vorschriften zum Schutz ethnischer Minderheiten, auf Südafrika angewendet werden können.⁹ Federführend ist hier die Gewerkschaft *Solidarity* und ihr fähiger Generalsekretär Flip Buys.

Können sich Afrikaner und Afrikaner nicht auf die Übernahme der Ahtisaari-Vorschläge einigen, wird ein Vorschlag aktuell werden, den der ehemalige *Liberal International*-Vorsitzende Otto Graf Lambsdorff in Anknüpfung an Egon Bahr und in Fortführung von Diskussionen südafrikanischer und deutscher Liberaler über eine *sacrificial* oder *equitable* geografische Teilung des Landes entwickelte: Die Schaffung einer Fluchtbürg, eines „Afrikaner-Israels“, eines weitgehend autonomen Staates der weißen und braunen Afrikaner im nördlichen/westlichen Kap.¹⁰ Scheitern die entsprechenden Verhandlungen zwischen Afrikanern und Afrikanern, so wird Realität werden, was der konservative Zuluführer Mangosuthu Buthelezi lange vor dem Umbruch von 1994 prognostizierte:

„Constitutional developments in South Africa are going to be a by-product of bullets and power.“¹¹

9 Vgl. von der Ropp, Klaus Freiherr (2009): Südafrika in der Ära Zuma, in: Berliner Republik 5/2009, S. 60-67.

10 Vgl. Graf Lambsdorff, Otto (1987): Teilung Südafrikas als Ausweg, in: Ders.: Frische Luft für Bonn, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, S. 376-378.